

Märtyrer einer unpopulären Sache

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerisches Freundschafts-Banner**

Band (Jahr): **2 (1934)**

Heft 6

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-566896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

SchweizerischesDurch Licht
zur Freiheit!Durch Kampf
zum Sieg!**Freundschafts-Banner**

Zentral-Organ der homoerot. Bewegung der Schweiz

Obligat. für die Mitglieder des „S. Fr.-V.“

Redaktion und Verlag: A. VOCK, Postfach 121, Helvetiapost, Zürich 4

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats. — Telephon 39.868 — Postcheck-Konto VIII 21.933
Neuer Abonnementspreis (vorauszahlbar): $\frac{1}{4}$ jährlich Fr. 2.40, $\frac{1}{2}$ jährlich Fr. 4.50, zuzüglich Porto**Sei wieder gut!**

Sei wieder gut.

Ich hab' dich schwer betrübet,
Ich hielt das Wort dir nicht.
Und hab' doch immer dich geliebet,
Drum lieber Freund, o zürne nicht!

Sei wieder gut.

Vergiß mein treulos handeln,
Reich' mir die Freundeshand.
Laß' uns zusammen wieder wandeln,
Neu knüpfen das zerriss'ne Band.

Sei wieder gut.

Ich fleh' dich an voll Reue:
O stoß' mich nicht zurück.
Wir wollen Freunde sein auf's neue
Und auferstehen wird ein neues Glück.

Jaggomin.

**Märtyrer
einer unpopulären Sache.**

Die Natur ist weder sittlich noch unsittlich; sie geht ihre eigenen Wege. Es ist deshalb keine heikle Sache über sexuelle Dinge offen zu reden. Und dennoch bilden diese Dinge noch in unserem „aufgeklärten“ 20. Jahrhundert, das peinliche „Rührmichnichten“ mancher Kreise, oft derer, die es in Wirklichkeit nicht gerade so genau nehmen. Und gerade das trifft bei der homosexuellen Frage stark zu.

Deutlich wird das wieder vor Augen geführt durch Herr Dr. Zweifel in den letzten Nummern des „Freundschaftsbanners“, wo in verdankenswerter Weise „Die Homosexualität im Lichte der einzelnen kantonalen Strafgesetze und des Entwurfes für das eidg. Strafgesetzbuch“ angezeigt wird. Die Verfolgung des Homosexuellen wird also in der Schweiz weiter bestehen. Der Bann des tausendjährigen Schweigens, der unendlich vielen Schaden angerichtet hat, ist von der Wissenschaft bei uns noch nicht gelöst worden. Auch Goethe's beherzigende Worte sind leider noch nicht

durchgedrungen, daß es im Staate am besten steht, wenn jeder vor seiner eigenen Türe kehrt. Mit welchem Rechte — fragt Zola — hat die Justiz ein Recht einzuschreiten, wenn doch der Wille teilweise aufgehoben ist. Man verurteilt nicht einen von Geburt an Buckeligen, weil er buckelig ist. Somit dürfen auch die Homosexuellen nicht weiter als „Verbrecher“ bestraft werden.

„Die Homosexualität ist weder Krankheit noch Entartung, noch Laster oder Verbrechen, sondern stellt ein Stück Naturordnung dar. Das ist das Ergebnis von Dr. M. Hirschfeld in seinem umfassenden Werk: „Die Homosexualität.“ Die konträre Sexualempfindung ist somit eine gänzlich unverschuldete Erscheinung.

Will man etwa einwenden — schreibt treffend Johannes Gutzzeit — die Liebe sei nur da zulässig, wo sie dem Zwecke der Fortpflanzung diene, und weil Mann zu Mann und Weib zu Weib keine Kinder zeugen, so sei ihre Liebe naturwidrig, schimpflich, sträflich? Da muß ich lachen. Läßt man vielleicht nur die Paare sich lieben, die miteinander Kinder zur Welt bringen? Wieviel Ehefrauen sind unfruchtbar, wieviel Männer zeugungsunfähig, wieviele falsch gepaart, sodaß sie sich nicht fortpflanzen, aber doch lieben — ach, oft auch umarmen, ohne sich beiderseitig zu lieben! Und die Legionen von Umarmungen, die täglich zwischen den beiden Geschlechtern vorkommen, wo eine Fortpflanzung gar nicht erwünscht wird! — Dies alles müßte man erst verbieten, vor allem bei jeder Eheschließung die Wahrscheinlichkeit feststellen, daß sie Früchte, ja leidlich gesunde Früchte bringen werde — und dann könnte man wieder kommen und zu zwei Liebenden sagen: „Euere Liebe ist unrecht, weil sie keine lebendige Frucht bringt.“ Also, gleiches Recht für alle! Der Liebesdrang ist eine Weisung der Natur. Das wissen auch die Herren Gesetzmacher. Eben ein Geschöpf, das sich einem anderen, eben dem, zu welchem es sich am meisten hingezogen fühlt, anschließen soll. Das Tier tut es; der Mensch sollte es auch dürfen. Erlaube man es ihm, ohne ihn dafür an seiner Ehre, an seinem bürgerlichen Fortkommen oder Wohlstande zu strafen, und man hat die soziale Frage zum größten Teil gelöst.

Das Forschungsergebnis, daß sich bei der Neigung zu Personen gleichen Geschlechtes, der Homosexualität, um eine Naturerscheinung handelt, ist so wichtig,

daß nicht schnell genug die erste wichtigste Konsequenz daraus gezogen werden muß: Abschaffung der Bestrafung gleichgeschlechtlicher Handlungen, auf Grund der auf ganz veralteten Anschauungen beruhenden omniösen Paragraphen, welche noch keinen gleichgeschlechtlich Veranlagten von seinem Triebe befreit, wohl aber sehr viele brave und nützliche Menschen ungerecht in Schand und Verzweiflung, ja in Irrsinn und Tod getrieben. Sie sind wegen der sie stets bedrohenden Verfolgung tiefunglückliche, ja beklagenswerte Menschen, die keineswegs Verachtung verdienen, denn nicht Laster ist, wie die mittelalterliche, traditionell fortgepflanzte Anschauung bis auf unsere Tage glaubte, die Triebfeder der Enterbten, sondern wie die Wissenschaft in den letzten Jahrzehnten immer unumstößlicher erforschte, ein unausrottbarer, auf Naturgesetzen beruhender Trieb, zu dem bereits oft der Keim beim Kinde im Mutterleibe gebildet wird.

Die alte, unwissenschaftliche Leier, daß sich Leute wegen sogenannter Uebersättigung am Weibe der gleichgeschlechtlichen Betätigung zuwenden, ist von sämtlichen Sachverständigen, die sich speziell der Erforschung dieses Problemles gewidmet haben, in erster Linie von Kraft-Ebing, Hirschfeld, Moll, Schrenk-Notzing, Forell, u. a. als zu unrecht bestehend anerkannt worden.

Also müssen auch bei uns die mittelalterlichen Vorurteile zerstört werden. Die Homosexuellen müssen auch in der Schweiz gleichberechtigte und gleichgeschaltete Bürger werden, wie sie es in vielen anderen Ländern seit langem sind. Das Privatleben jedermanns ist seine eigene Angelegenheit. Jeder hat sein Tun und Lassen selbst zu verantworten. Staat und Kirche geht das Privatleben nichts an. Deshalb:

„Durch Kampf zum Sieg!
Und durch Licht zur Freiheit!“

Der schweiz. Freundschafts-Verband und sein Organ wird euch dazu verhelfen.

ARNO.

Der Fastnachts-Ball

am 10. Februar 1934.

Mit besonderer Freude nehme ich die Gelegenheit, an dieser Stelle noch einmal einen kleinen Rückblick auf unseren letzten Ball zu tun.

In erster Linie gilt es, denjenigen, die nicht daran teilnehmen konnten, die aber, wie ich von manchem gehört habe, an diesem Abend in Gedanken oft und viel bei uns waren, die paar schönen Stunden, die wir in der „Alhambra“ verlebten, vor das geistige Auge zu führen, um vielleicht in ihnen den Wunsch lebendig werden zu lassen, ein nächstes Mal bestimmt unter uns zu sein. Es braucht nicht gerade wieder ein Fastnachts-Ball zu sein, wir können auch zu anderen Gelegenheiten zusammenkommen. Aber für manchen ist doch ein solcher Ball mit seinem farbenfrohen Treiben doch der schönste. Das bewiesen die vielen Gäste, die im schön dekorierten Saale der „Alhambra“ zusammenkamen und die vielen, durchwegs schönen Kostüme, die sich einfanden.

Ein rassiges Orchester sorgte den ganzen Abend für die treffliche Stimmung, die im Saale herrschte und daß vor allem die Tanzlustigen auf ihre Rechnung kamen. Eine angenehme Abwechslung brachte eine Polonaise, die, wenn auch nicht gerade exakt

ausgeführt, doch ein amüsanter Bild bot. Der Clou des Abends aber war die Maskenprämierung, an der etwa 50 bis 60 Personen teilnahmen. Die Auserwählten vollführten eine kleine Polonaise durch den Saal, um den übrigen Gästen Gelegenheit zu geben, die Schönste unter den schönen Masken für ihren bereitgehaltenen Stimmzettel zu wählen. Hervorzuheben unter der 1. Kategorie, der schönen Masken, ist der junge Mann im schwarzen Smoking und weißen Zylinder, eine sehr schöne Erscheinung. In der 2. Kategorie, originelle Masken, ist als der Schönste unbedingt der rassige Tiroler hervorzuheben, das bezeugte auch die große Stimmzahl.

In der Wahl des Kostüms, wie auch in der Farbenzusammenstellung waren die beiden genannten äußerst sorgfältig zu Werke gegangen, was ihnen dann auch den 1. Preis eingetragen hatte. In jeder Kategorie wurde noch je ein zweiter und dritter Preis ausgerichtet. Ein sehr schönes russisches Tänzerpaar, das man unbedingt einen 1. oder 2. Preis zu holen glaubte, fand leider nicht die Gnade des Publikums, was sehr zu bedauern war.

Die Sektionskasse setzte den Betrag von Fr. 90.— für diese Prämien aus, was große Anerkennung verdient.

Alles in Allem, es war wieder einmal ein farbenfrohes Familienfestchen, das in schönster Freude und Harmonie durchgeführt wurde. Nur schade, daß diejenigen nicht zusehen konnten, die immer nur Schmutz und Steine auf uns werfen und an uns harmlosen Homosexuellen keinen guten Faden lassen.

Wir möchten allen denen nochmals herzlich danken, die dazu beigetragen haben, unseren, in allen Teilen gut gelungenen Ball zu verschönern.

Der Berichterstatter: R. B.

* * *

Was schreibt nun das bekannte Skandal-Blättchen „Scheinwerfer“, Nr. 4, über unseren Ball:

„Der 1. Internationale Homosexuellen-Ball,

der am 10. Februar 1934, abends 8 Uhr in den reservierten Räumen der „Alhambra“ in Zürich, stattfand, muß etwas ganz außerordentlich Feines gewesen sein, denn die Frau Wirtin, ihr Sohn und das gesamte weibliche Personal mußten während der „Feierlichkeiten“ verschwinden. Die Bedienung der privat geladenen Gäste erfolgte durch eigenes Personal unter Anführung des Wirtes, Herrn O. Weibel, mit Beihilfe des ihm ergebenen Chauffeurs Ivele. Es ist nur schade, daß man keine Photographien von den „Grazien“ erhalten kann, denn man würde große Ueberschungen erleben. Spitzenhösli, seidene Damenstrümpfe und auch feine wollene Damenwäsche sollen an diesem „Maskenball“ Anziehungskraft ausgeübt haben. Vom Auslande her sollen eine große Anzahl Gäste gekommen sein, deren Reize direkt sensationell gewirkt hätten. Gerade wegen diesen exotischen Gästen, habe man dem Anlaß ein extra festliches Gepräge gegeben und auch darum, um zu demonstrieren, daß Zürich als internationale Kongreß-Stadt ruhig konkurrieren kann.

Trurig, aber wahr...

Diesem Texte vorgängig führte ein größeres Bild eine Schar tanzende und lüsterne Männerpaare in Damen-Spitzenunterhöschen vor Augen.